

## *Through the Looking-Glass:*

# Der etruskische Spiegel VI 2627 aus dem Bestand des Kunsthistorischen Museums als Fallbeispiel für die rituelle Manipulation und Defunktionalisierung im Kontext der Grablege in der etruskischen Kultur

*Sindy Kluge*

*This research was funded in whole or in part by the Austrian Science Fund (FWF) [Project 'Etruskische Spiegel in Österreich/Etruscan Mirrors in Austria (= EtMirA)' [grant no. P 33721-G] under the direction of Univ.-Prof. Mag. Dr. Petra Amann (Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde, Papyrologie und Epigraphik, Universität Wien). For the purpose of Open Access, the author has applied a CC BY public copyright licence to any Author Accepted Manuscript (AAM) version arising from this submission.*

### **Zusammenfassung**

*Die Etrusker waren große Meister in der Metallverarbeitung und entwickelten über die Jahrhunderte eine hohe Kunstfertigkeit insbesondere in der Herstellung von Goldschmuck sowie Bronzearbeiten. Unter diesen bedeuten die Bronzespiegel (etr. malena/malstria) mit rund 3.000 bisher bekannten Exemplaren eine umfangreiche Objektgattung. Ein Teil der etruskischen Spiegel weist sichtbare Modifikationen auf, die in den Kontext der Bestattungsrituale gesetzt werden können. Diese rituelle Manipulation, bei der das Objekt defunktionalisiert wird, erscheint in der etruskischen Kultur insbesondere in Form der Inschrift *śuthina*, die auf die polierte Spiegelscheibe eingraviert wird. Zudem sind Verbiegungen oder andere Arten der Zerstörung, in der Hauptsache die Spiegelscheibe betreffend, nachweisbar.*

*Im Bestand der Wiener Antikensammlung des Kunsthistorischen Museums findet sich ein instruktives Exemplar, das nicht nur von herausragender Qualität ist, sondern darüber hinaus Anzeichen ritueller Zerstörung aufweist. Ausgehend von diesem Beispiel wird die Objektgruppe der etruskischen Spiegel vorgestellt sowie Anzeichen und Motivationen für derartige Deformierungen besprochen, wobei weitere Beispiele aus anderen Kultur- und Zeiträumen zum Vergleich herangezogen werden.*

## Abstract

*The Etruscans were highly advanced craftsmen in metal working and during the times they developed great skills and artistry, primarily regarding the manufacture of gold jewellery as well as bronze creations. Among those works, the bronze mirrors (Etr. malena/malstria) are presenting an extensive object category, with close to 3.000 currently known artefacts. Some of the Etruscan mirrors feature visible modifications which can be seen in context to funeral rites. In the Etruscan culture this ritual manipulation, in which the object was defunctionalised, appears particularly in form of the inscription *śuthina* engraved on the polished reflecting side of the mirror disc. In addition, distortion and other kinds of mechanical damage, mainly of the mirror disc, can be identified.*

*An exemplar of exceptional fine quality can be found in the inventory of the Collection of Greek and Roman Antiquities of Kunsthistorisches Museum Vienna, which shows evidence of ritual destruction. Based on this example, the object class of the Etruscan mirrors is introduced, and manifestations and initial motivation, which led to deformations of such kind are discussed, aided by comparison to further samples from other cultural areas and periods for comparison.*

„Wir steigen in ein anderes Grab hinunter (...). Alle Gräber sind bis zu einem gewissen Grade durch das Wetter und gemeinen Vandalismus zerstört worden, da man sie wie gewöhnliche Löcher ihrem Schicksal überließ, nachdem sie wiederum aufgebrochen und aufs gründlichste ausgeraubt worden waren.“

D. H. Lawrence, Etruskische Stätten

Mit diesen Worten beginnt D. H. Lawrence seine Beschreibung der etruskischen Unterwelt, wie er die etruskischen Gräber gerne umschreibt. Und in der Tat beim ersten Blick auf den Spiegel VI 2627 (Abb. 1), der zum Bestand des Kunsthistorischen Museums gehört, stellt sich berechtigterweise die Frage, inwieweit dessen Erscheinungsbild mit diesem gemeinen Vandalismus verbunden werden kann, denn nicht nur im Profil lässt sich erkennen, dass der Spiegel stark verbogen ist. Ob diese Zerstörung bei der Beraubung des Grabes erfolgt ist oder welche anderen Gründe sich eventuell dafür finden lassen können, ist eine der Fragen, die an diesen Spiegel gestellt werden können. Doch nicht nur das Erscheinungsbild des Spiegels birgt so manche offene Fragestellung, darüber hinaus gibt es verschiedene Aspekte, die einer genauen Betrachtung bedürfen.

### **MI MALENA: DIE ETRUSKISCHEN SPIEGEL**

Der vorliegende Spiegel ist einer von über 3.000 etruskischen Spiegeln, die entweder als komplett erhaltenes Exemplar oder in fragmentarischer Form überliefert sind.



**Abb. 1:** Etruskischer Spiegel mit Griffzapfen (Kunsthistorisches Museum, Antikensammlung, Inv.-Nr. 2627), Foto: Sindy Kluge.

Der Großteil der etruskischen Spiegel ist aus Bronze gefertigt, wobei mittels Metallanalysen eine relative Homogenität festgestellt werden konnte und die Legierung sich anteilig aus ungefähr 85 % Kupfer und 10 bis 15 % Zinn

zusammensetzt (z.B. Riederer 1995: 173–176; ebenso Wiman 1990: 36). Wesentlich seltener treten auch Spiegel aus Silber auf. Bei diesen Exemplaren besteht jedoch die hohe Möglichkeit, dass eine Fälschung vorliegt.

Innerhalb der Gruppe der etruskischen Spiegel werden drei Typen unterschieden: Als erster Typus sind die Spiegel mit Griffzapfen zu nennen, wobei der Zapfen in einen separaten Griff, gefertigt aus einem anderen Material (Elfenbein, Knochen), eingefügt wird. Nur vereinzelt sind derartige Griffe und/oder gar die komplette Gestalt aktuell noch erhalten, wie bei einem Spiegel im Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg (CSE BRD 2: 41–43, Nr. 16). Bei der zweiten Gruppe, den Griffspiegeln, in der früheren Literatur (Oberländer 1967: 1, 255 FN 3; Schindler 1987: 556) findet sich hierfür auch der Terminus Handspiegel, werden Scheibe und Griff in einem Stück gegossen. Ein großer Anteil der Verzierungen, gerade des plastisch ausgearbeiteten Griffes, wird in Folge noch in Kaltarbeit ausgeführt (Wiman 1990: 36). Im Vergleich sind die Klappspiegel, die ihren Ursprung in den griechischen Klappspiegeln haben und sich nur in minimalen Details von diesen unterscheiden, mit nur wenigen Exemplaren vertreten.

Charakteristisch für die etruskischen Spiegel des Typus Spiegel mit Griffzapfen sowie Griffspiegel sind die gravierten Darstellungen auf der Rückseite der Spiegelscheiben, die in erster Linie in mehr oder weniger narrativer Form auf Erzählungen des griechischen Mythos Bezug nehmen. Die Szenen werden in einigen Fällen durch Inschriften und/oder Kartuscheninschriften vervollständigt, wobei die Inschriften beinahe ausschließlich die dargestellten Figuren bezeichnen. Eine ausgesprochen beeindruckende Ausnahme liegt mit dem Spiegel aus Sestino, dem antiken Sestinum, vor (Abb. 2; Florenz, Museo Archeologico; Gamurrini 1875: 88–89; ES V: 190–191, Taf. 145). Auf der Rückseite des Spiegels steht zentriert ausgerichtet auf der Standleiste in *Scriptio continua* die Inschrift (Transkription) *mimalenalarthiapuruhenas* (ET<sup>2</sup> Um 2.3; in Worttrennung: *mi malena larthia puruhenas*). Nach Gamurrini müssen sich noch zwei weitere Inschriften auf der Rückseite befunden haben, die jedoch bereits seit dem Band V der Etruskischen Spiegel schwierig bis gar nicht mehr lesbar waren (ES V: 190). Die Inschrift in *Scriptio continua* bedeutet in vielerlei Hinsicht eine Besonderheit. An erster Stelle ist hier der präzise Anbringungsort entlang der Standleiste zu nennen. Weiterhin bezeichnet sie keine der dargestellten Personen, sondern muss den Besitzerinschriften zugeordnet werden: ‚Ich gehöre der Larthia Puruhena‘, wobei lediglich der Gentilname

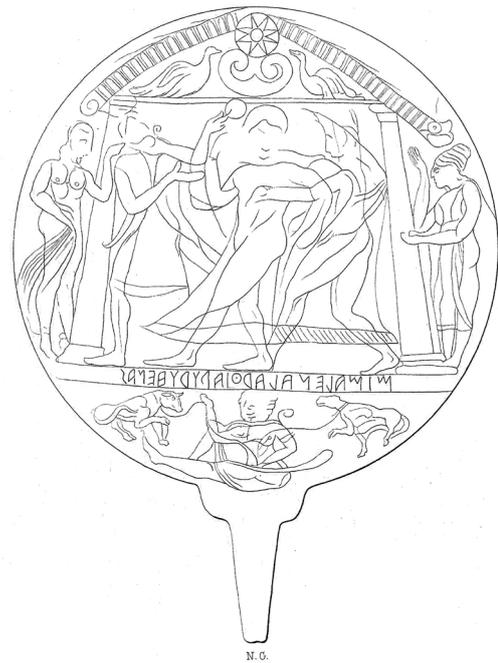


Abb. 2: Etruskischer Spiegel mit Griffzapfen mit der Inschrift ET<sup>2</sup> Um 2.3: *mi malena larthia puruhenas* (Florenz, Museo Archeologico), aus: ES V, Taf. 145.

der Besitzerin im Genitiv steht (bereits ES V: 190). Weitaus bemerkenswerter ist jedoch, dass nicht nur die besitzende Person angeführt wird, sondern auch der Gegenstand einerseits selbst spricht, andererseits selbst bezeichnet wird: ‚Ich bin der Spiegel der Larthia Puruhena‘. Der Spiegel ist aufgrund dieser Inschrift Teil der Gruppe der so genannten ‚Sprechenden Gegenstände‘, die gleichfalls in griechischer Sprache vorliegen. Das bekannteste Beispiel ist wohl der berühmte Nestorbecher aus Pithekoussai (Ischia), 740/720 v. Chr., auf dem die erste Zeile der Inschrift lautet (in Transkription): *Nestoros e(mi) eupoton poterion [...]* (‚Ich bin der Becher des Nestors, aus dem gut zu trinken ist [...]) (Stähli 2014: 115–116, mit Verweis in Fußnote 11 auf die so genannten *Isrizioni parlanti*, die sprechenden Inschriften, im italischen Bereich und die wegweisende Publikation von Agostiniani 1982). Im Griechischen wie auch im Etruskischen werden diese Inschriften folglich gebildet aus der Nennung des Gegenstandes im Nominativ und des Besitzers im Genitiv (ebenso Stähli 2014: 115). Der Spiegel aus Sestino liefert somit den Beleg für das etruskische Wort für Spiegel: *malena*. Eine Bestätigung für diese Interpretation findet sich in zwei weiteren Inschriften auf Spiegeln: In ET<sup>2</sup> OA 2.95 in der Variante oder Verschreibung *mi malana larthia cavis spuriies*. In synkopierter Form und mit der



**Abb. 3:** a) Etruskischer Spiegel mit Griffzapfen, Verzierung Rand und Außenseite (Kunsthistorisches Museum, Antikensammlung, Inv.-Nr. 2627), Foto: Sindy Kluge; b) Etruskischer Spiegel mit Griffzapfen, Verzierung Palmette Vorderseite (Kunsthistorisches Museum, Antikensammlung, Inv.-Nr. 2627), Foto: Sindy Kluge.

hypothetischen Ergänzung des Verbuns in ET<sup>2</sup> OI 3.2 arnt cn malna [turce]. Das Suffix -na gibt eine Zugehörigkeit an, die Wortwurzel mal- kann wohl mit der weiblichen Sphäre der Schönheit bzw. der Toilette einer (höhergestellten) Frau assoziiert werden (Wiman 1990: 13–14, FN 2; Pacetti 2011: 158). Vermutlich als Synonym zu malena kann das etruskische Wort malstria angesehen werden, das zudem dieselbe Wortwurzel mal- aufweist: In ET<sup>2</sup> AH 3.3, [?] tite cale : atial : turce <sup>2</sup>malstria: cver, wird der Spiegel (malstria) als Geschenk (cver) gegeben (turce).

Die Produktionszeit der etruskischen Spiegel umfasst eine vergleichsweise lange Laufzeit und lässt sich von der zweiten Hälfte des 6. Jh. v. Chr. bis ungefähr zum 1. Jh. v. Chr. ansetzen.

Aufgrund der hohen Anzahl an Exemplaren und der spezifischen Machart muss die Bedeutung sowie der Stellenwert der Spiegel für die etruskische Kunst und Kultur hoch eingestuft werden.

Insbesondere die beachtliche Zahl an Exemplaren hat zur Folge, dass sich Vertreter dieser Objektgruppe in zahlreichen Museen finden lassen. Der Großteil dieser Artefakte kam hierbei beginnend mit dem 18. Jh. und hauptsächlich im Laufe des 19. Jahrhunderts in die jeweiligen Sammlungen, somit zu einer Zeit, in der die Fundsituation kaum bis gar nicht dokumentiert wurde, zudem ein großer Anteil ohnehin auf Raubgrabungen zurückgeht, der dann über den Kunstmarkt verkauft wurde. Etwaige Angaben zu möglichen Fundorten sind daher anzuzweifeln und genauestens zu hinterfragen.

Um auf das Eingangszitat von Lawrence und die

etruskischen Gräber zurückzukommen, kann jedoch ausgehend von den Funddokumentationen, die überliefert sind, oder Objekten, die bei rezenten und somit gut dokumentierten Grabungen zum Vorschein kamen, festgehalten werden, dass die etruskischen Spiegel als typische Objekte gelten können, die in sekundärer Funktion aus funeren Kontexten stammen (z.B. Pacetti 2011: 157). Bisher einzige Ausnahme bildet hier der fragmentarische Spiegel mit der Darstellung einer Lasa aus Marzabotto (Burgio 2010: 229–230, cat. n. 243; CSE Italia 8: 27–28, Nr. 3 = Govi 201: 27–28). Der Spiegel, der von Govi in die 1. Hälfte des 3. Jh. v. Chr. datiert wird, wurde 1997 im oberen Niveau der Straßenbettung einer Nebenstraße (*stenopos*) an der Seite eines Hauses geborgen. Obwohl bereits in der Antike dekontextualisiert, ist er eindeutig mit dem Bereich der Siedlung verbunden (Burgio 2010: 230; Govi 2018: 28). Dennoch ist meiner Meinung nach fragwürdig, wie hoch die Aussagekraft dieser Ausnahme eingeschätzt werden kann, da der Spiegel ebenso gut bei der Aufgabe des Hauses durch die etruskischen Bewohner während der keltischen Besetzung zerstört worden oder verloren gegangen sein kann. Des Weiteren ist in diesem Bereich eine hohe Konzentration an keltischem Fundmaterial anzutreffen (Morpurgo 2016: 127–169). Neben der primären Nutzung des Spiegels als Toilettenartikel und der sekundären Funktion im funeren Kontext stellt sich die Frage in Hinblick auf den Gebrauch im sakralen Bereich: Für den griechischen Raum finden sich zahlreiche Belege, dass Spiegel als Weihgeschenke in Heiligtümern dargebracht wurden. Entgegen der Annahme, dass als Adressatin vornehmlich die Göttin

Aphrodite bedacht wurde, überwiegen die Weihungen an Artemis Brauronia und Artemis Limnatis, darüber hinaus finden sich Weihgaben an die argivische Hera (Oberländer 1967: 252). Trotz bisher fehlender vergleichbarer Funde und wenig überzeugender inschriftlicher Belege (Amann 2019: 12–13) kann wohl, analog zum griechischen Raum, angenommen werden, dass Spiegel in Etrurien ebenfalls als Weihgaben gestiftet wurden.

#### DER SPIEGEL VI 2627 IM KONTEXT DER ETRUSKISCHEN SPIEGEL

Als instruktives Beispiel dieser umfangreichen Objektgruppe soll folgend ein Spiegel aus der Wiener Antikensammlung (Kunsthistorisches Museum, Inv.-Nr. VI 2627) besprochen werden.

Es handelt sich um einen massiven Spiegel mit Griffzapfen mit einer Gesamtlänge von 19,1 cm, wobei der Zapfen eine Länge von 5,4 cm hat; das Gesamtgewicht beträgt 388 g. Die kreisrunde Spiegelscheibe (Dm. 15,1 cm) läuft in einen trapezförmigen, abgerundeten Zwickel (B. 2,1 cm) aus, der in den sich nach unten verjüngenden, spitz endenden Zapfen mit rechteckigem Querschnitt übergeht. Der Steilrand der Spiegelscheibe schließt oben und unten jeweils mit einem Perlstab ab, zwischen diesen ist die Außenseite mit zwei Stegen profiliert. Die Randverzierung zieht sich bis zu den abgerundeten Enden des Zwickels (Abb. 3a).

Die Dekoration des Randes und der Außenseite wurde bereits in der Wachsforn angelegt und mitgegossen. Alle weiteren Ausschmückungen sind Gravierungen, die nach dem Guss ausgeführt wurden. Ebenfalls in Kaltarbeit erfolgte die kreisförmige Dekoration, wie sie an den Gewändern sichtbar wird, mit Hilfe von Punzen. Für bestimmte Arbeitsphasen war jedoch ein erneutes, mitunter mehrmaliges Erhitzen der Bronze nach dem eigentlichen Guss notwendig (Wiman 1990: 36).

Auf der Vorderseite befindet sich im Zwickelbereich und im untersten Segment der Scheibe eine gravierte Verzierung in Form zweier symmetrisch, sich gegenüberliegenden s-förmigen Doppelvoluten, von deren oberen Voluten jeweils weitere Ranken und mittig eine muschelartige, siebenblättrige Palmette abgehen (Abb. 3b, 4). Die Rückseite der Spiegelscheibe (Abb. 4) weist über die gesamte Fläche eine reiche Verzierung auf: Im Zwickel ist eine mehrblättrige Rosette angebracht, von der, über einen dünnen Stängel



Abb. 4: Etruskischer Spiegel mit Griffzapfen, Zeichnung Rückseite und Vorderseite (Kunsthistorisches Museum, Antikensammlung, Inv.-Nr. 2627), Zeichnungen: Sindy Kluge.

verbunden, das Rahmenornament in Form von eng aneinandergereihten, herzförmigen Blättern aufsteigt.

Das Bildfeld wird durch eine balkenartige, gegitterte Standlinie in einen kleinen Bereich im unteren Segment, das ungefähr ein Viertel der Gesamtfläche einnimmt, und die zentrale Darstellung unterteilt. Unterhalb der Standlinie ist ein nach links liegender Löwe mit weit geöffnetem Maul und herausgestreckter Zunge auszumachen, vor ihm ist eine vierblättrige, sternförmige Blüte. Auf der Standlinie sind nach rechts laufend zwei Figuren sichtbar, wobei die linke ein Tuch mit gepunkteter Borde um die Lenden geknotet hat, die rechte reich mit Chiton und Mantel, beides in Raffung drapiert, bekleidet ist. Beide Figuren tragen vergleichbare knöchelhohe Sandalen. Von hinten springt eine Raubkatze, vermutlich ebenfalls ein Löwe, auf den Rücken der linken Figur, zwischen deren Beinen eine kniehohe Pflanze aus dem Boden wächst. Am rechten Bildfeldende entdeckt man eine gewundene Säule, deren oberer Abschluss von einem Löwenkopf mit weit aufgerissenem Maul gebildet wird; aus dem Löwenmaul geht eine Linie ab. Durch eine vergleichbare Darstellung auf einem etruskischen Spiegel mit Griffzapfen im Museo Archeologico in Florenz (Inv.-Nr. 79022; Mayer-Prokop 1967: 16–17, S 9, Taf. 9) kann der Löwenkopf über der gewundenen Säule als

Löwenkopfquelle bezeichnet werden, aus dem geöffneten Löwenmaul ergießt sich das Wasser.

Trotz des eingeschränkten Erhaltungszustandes des Spiegels durch das obere fehlende Fragment sowie die Korrosionen lässt sich die gesamte Darstellung mittels der vorliegenden ikonografischen Anhaltspunkte in der Szene selbst sowie zahlreicher Vergleichsdarstellungen bereits deuten. Zudem weist das Bild die beschreibenden Inschriften *peleis* und *thetis* (ET<sup>2</sup> Ve S.1) auf, die auch heute noch sehr gut lesbar sind.

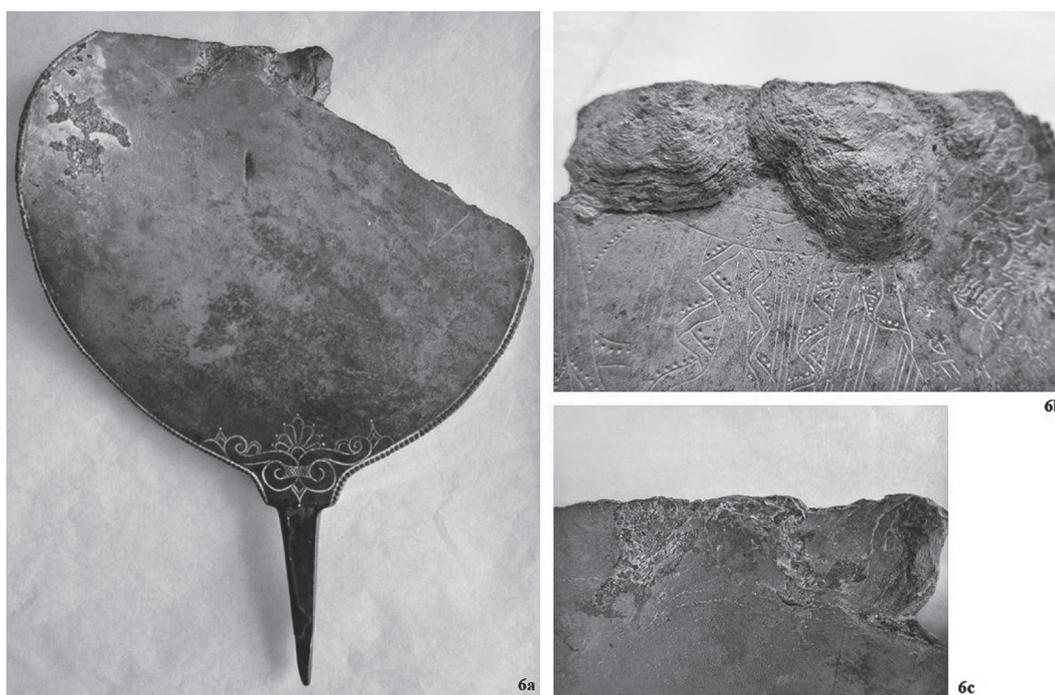
Zu sehen ist die Verfolgung der Nereide Thetis, die dem Sterblichen Peleus durch die Götter zur Frau versprochen wurde. Bevor jedoch Peleus Thetis bezwingen kann, kommt es zu einem Ringkampf, bei dem sich die Göttin in verschiedene Tiere oder andere Gestalten verwandelt. Auf dem Wiener Spiegel wird genau die Sequenz gezeigt, in der Peleus die Nereide verfolgt: Er ist kurz davor, sie einzuholen; den rechten Arm hat er lang ausgestreckt und berührt Thetis bereits. Die Metamorphose wird durch die Löwen angedeutet, wobei die Frauengestalt gleichzeitig erhalten bleibt. Die Wiedergabe dieser mythologischen Episode war bereits in der griechischen Kunst, insbesondere in der Vasenmalerei, zwischen den Jahren 570 v. Chr. und 460 v. Chr. sehr beliebt (Vollkommer 1997: 13). In der Tat weist die Spiegeldarstellung eine große stilistische Nähe zur spätarchaischen, attischen Vasenmalerei auf, und insbesondere das Motiv sowie die Drapierung der Gewandfalten erinnern an die rotfigurige Schale des Euphronios, auf deren Innenseite ein Satyr eine Mänade verfolgt (Paris, Louvre G 34), oder die Gestalt des Dionysos im Thiasos auf der rotfigurigen Amphora des Kleophradesmalers in München (Abb. 5; München 2344; Mayer-Prokop 1967: 59). Ein Großteil dieser rotfigurigen, attischen Keramik wurde nach Etrurien importiert und beide oben genannten Vasen kamen in Vulci zum Vorschein. Das Vorbild für die Darstellung auf der Spiegeldarstellung muss wohl in das ausgehende 6. Jh. v. Chr. bzw. um 500 v. Chr. angesetzt werden (Mayer-Prokop 1967: 59), so dass von einer Datierung für den Spiegel in den Beginn des 5. Jh. v. Chr. bzw. die 1. Hälfte des 5. Jh. v. Chr. ausgegangen werden kann. Aufgrund mehrerer Indizien, u.a. die herzförmigen Blätter des Rahmenornaments sowie die Fundorte der attischen Vasen, in deren Umfeld höchstwahrscheinlich die Vorlage gesetzt werden muss, kann Vulci als Produktionsstätte des Spiegels angenommen werden.

Als Fundort jedoch wird das circa 90 km nördlich gelegene Città delle Pieve angegeben. Der südlich von Chiusi befindliche Ort wurde Robert von Schneider, der



Abb. 5: Rotfigurige Amphore des Kleophrades-Malers, um 500 v. Chr. (München, Staatliche Antikensammlung, Inv.-Nr. 2344), Foto: ArchaiOptix, München Antikensammlung.

den Spiegel für das K.K. Münz- und Antikenkabinett in Florenz 1886 erwarb, vom Händler genannt (Von Schneider 1892: 55, Nr. 99). Da es sich bei einem Spiegel um ein mobiles Gut handelt, ist die Diskrepanz zwischen Produktions- und Fundort nicht zwingend unvereinbar. Der Spiegel weist einige Etappen in der Provenienz auf, die wie folgt rekonstruiert werden können: In einem Brief von Migliarini an Gerhard, der auf den 16. August 1849 datiert, berichtet jener, dass der Spiegel sich in Privatbesitz eines Bekannten befindet. Dieser Bekannte, so Migliarini weiter, merkt an, dass der Spiegel aus der Nähe der Stadt Veji stamme, was bereits von Migliarini selbst angezweifelt wird (ES V: 124). 1879 gelangte der Spiegel dann in den Besitz des Kunsthändlers Pacini in Florenz, von dem Alessandro Castellani (1823–1883), aus der berühmten Kunsthändler-Dynastie der Castellani, ihn wiederum erwarb. Aus dem Besitz von Castellani stammen zahlreiche antike Objekte im Kunsthistorischen Museum und es ist anzunehmen, dass von Schneider den Spiegel von Castellani kaufte (ES V: 124; CIE II: 90, n. 6715). Der Vermerk „Veji“ im Brief von Migliarini und in Folge die Angabe bei Ducati (1912: 263) führten jedenfalls dazu, dass in der Neuedition der etruskischen Inschriften der Spiegel nunmehr unter Veji aufgeführt wird (ET<sup>2</sup> Ve



**Abb. 6:** a) Etruskischer Spiegel mit Griffzapfen, Vorderseite (Kunsthistorisches Museum, Antikensammlung, Inv.-Nr. 2627), Foto: Sindy Kluge; b) Etruskischer Spiegel mit Griffzapfen, Rückseite, terrassenförmige Wucherungen (Kunsthistorisches Museum, Antikensammlung, Inv.-Nr. 2627), Foto: Sindy Kluge; c) Etruskischer Spiegel mit Griffzapfen, Vorderseite, dellenförmige Abdrücke (Kunsthistorisches Museum, Antikensammlung, Inv.-Nr. 2627), Foto: Sindy Kluge.

S.1), was jedoch höchstwahrscheinlich revidiert werden muss.

Der Spiegel muss ausgehend von seiner Machart, mit besonderem Augenmerk auf der reichen Ausschmückung und der Ausführung dieser, insbesondere der rückseitigen gravierten Darstellung, nicht nur als ein Exemplar gelten, dessen Datierung hoch angesetzt werden kann, sondern auch als Arbeit von bemerkenswerter Qualität. Die Darstellung des Peleus-Thetis-Mythos legt zudem nahe, dass es sich um ein Hochzeitsgeschenk gehandelt hat, so zumindest möchte Pacetti (2011: 160–161) dieses Motiv deuten. Hypothetisch ließe sich folglich zusammenfassen, dass der Spiegel wohl ein Auftragswerk ist, das als Hochzeitsgeschenk in den Besitz einer Frau übergang, die einer höher gestellten, privilegierten Familie angehörte.

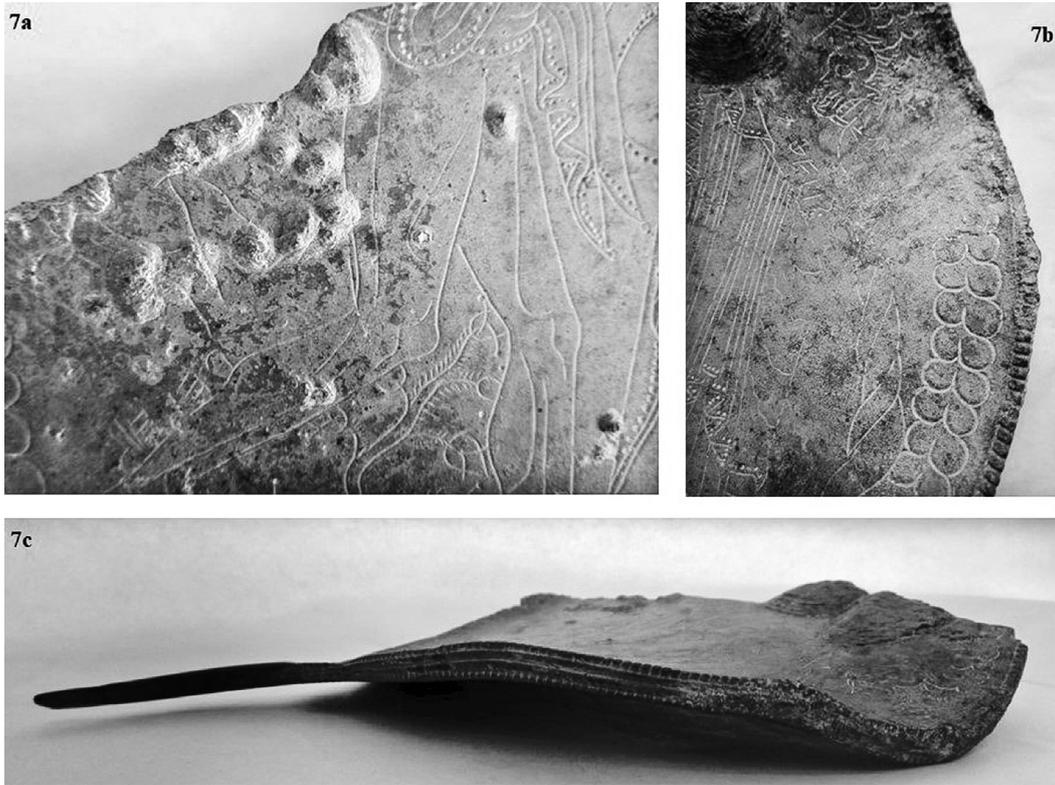
#### **DER SPIEGEL IM SPIEGEL: DAS HEUTIGE ERSCHEINUNGSBILD DES SPIEGELS VI 2627**

Der Wiener Spiegel VI 2627 muss in seinem Originalzustand durch die feine und qualitätsvolle Ausführung in

seiner Gesamtanlage und der Komposition der dekorativen Elemente sehr beeindruckend gewesen sein.

Zur besseren Lesbarkeit, sowohl der Darstellung als auch der Inschriften, wurde ab dem 19. Jh. weißes, kreideartiges Pulver, zumeist Zinkoxid (ZnO), aufgetragen (Noll 1929: 39–40, FN 3; Cavalieri, Baldini 2013: z. B. 88). Diese Maßnahme ist beim vorliegenden Spiegel insbesondere im Bereich der Palmette der Vorderseite noch erkennbar, auf der Rückseite ist die weiße Farbe mittlerweile stark verblasst und/oder nicht mehr erhalten.

In seinem aktuellen Erhaltungszustand sind hingegen andere Aspekte weitaus auffälliger (Abb. 6): Im oberen Bereich der Spiegelscheibe zieht sich eine große, beinahe gerade Bruchkante entlang und nahezu ein Drittel der Scheibe ist weggebrochen; zudem ist die Scheibe in sich stark verbogen. Darüber hinaus fehlt ebenfalls am Griffzapfen ein kleines Fragment. Die gesamte Oberfläche bedeckt eine helle, blaugrüne sowie glänzende Patina über der durchscheinenden Bronze. Schleif- und Kratzspuren auf der Spiegelseite der Scheibe können auf antike Politur oder neuzeitliche Spuren im Zug der Reinigung und/oder Entfernung der Korrosion zurückzuführen sein. Die Bronze zeigt gemessen



**Abb. 7:** a) Etruskischer Spiegel mit Griffzapfen, Rückseite, kleinere Ausblühungen (Kunsthistorisches Museum, Antikensammlung, Inv.-Nr. 2627), Foto: Sindy Kluge; b) Etruskischer Spiegel mit Griffzapfen, Rückseite, reduzierte Oberflächenstruktur (Kunsthistorisches Museum, Antikensammlung, Inv.-Nr. 2627), Foto: Sindy Kluge; c) Etruskischer Spiegel mit Griffzapfen, Profilsicht (Kunsthistorisches Museum, Antikensammlung, Inv.-Nr. 2627), Foto: Sindy Kluge.

am noch erhaltenen Objekt nur minimale Ausblühungen, jedoch sind die zwei großen, terrassenförmigen Wucherungen am oberen Bruchende der Rückseite sehr markant. Im Bereich der Bruchkante sowie im oberen Punkt der mittleren Knolle ist eine Rotfärbung ersichtlich. Entsprechend der beulenartigen Wucherungen sind vorderseitig poröse, grau-schwarze Vertiefungen zu erkennen (Abb. 7). Ebenfalls auf der Spiegelrückseite finden sich kleinere Ausblühungen im linken Bereich sowie am rechten Rand eine rund drei cm breite Fläche von grau-schwarzer Farbe, wo die Oberflächenstruktur der Bronze reduziert, in Folge dieser die Dekoration komplett zerstört ist. Als Entsprechung zu dieser Zerstörung kann auf der Vorderseite ein kleineres Gebilde, erhaben und gleichermaßen grau-schwarz, gelten. Im Profil zeigt sich, dass auf dieser Höhe die Spiegelscheibe am stärksten verbogen ist.

Ausgehend von den vorhandenen Fakten, einerseits den vorliegenden Spiegel selbst betreffend, andererseits in Hinblick auf die etruskischen Spiegel allgemein, kann davon ausgegangen werden, dass dem Spiegel die

Zerstörungen beabsichtigt beigebracht wurden. Diese intentionellen Manipulationen, die zur Folge haben, dass der Spiegel als Objekt seine primäre Funktion verliert, erfolgten zumeist in einem rituellen Akt im Rahmen der Grablegung der verstorbenen Besitzerin des Spiegels. Der persönliche, nunmehr für das diesseitige Leben unbrauchbare Gegenstand wurde in sekundärer Verwendung als Beigabe der Verstorbenen mit ins Grab gegeben.

Verschiedene Untersuchungen ergaben, dass die These der intentionellen Zerstörung gleichsam aus restauratorischer Sicht nachgewiesen werden kann:<sup>1</sup>

Wie bereits oben beschrieben, war für die Herstellung teilweise ein erneutes, mehrmaliges Erhitzen der Bronze nach dem eigentlichen Guss nötig, um bestimmte Arbeitsschritte vorzunehmen bzw. Risiken zu vermeiden.

1 Die Untersuchungen sowie die Erstellung der jeweiligen Restaurierberichte erfolgten im Rahmen des laufenden FWF-Projekts „Etruskische Spiegel in Österreich“ (P 33721-G) von Seiten der Restaurierwerkstatt des Kunsthistorischen Museums, durchgeführt von Brigitte Boll und Bettina Vak.

Diesbezüglich musste der Spiegel, um eine Verbiegung zu erhalten, wie das vorliegende Exemplar sie aufweist, zwingend erneut erhitzt werden. Beim wiederholten Glühen der Bronze wurde der Spiegel wohl mit einem zangenförmigen Gerät ins Feuer gehalten, worauf die zwei graufarbigem, dellenartigen Vertiefungen auf der Vorderseite schließen lassen. Auf gleicher Höhe rückseitig befinden sich die beulenartigen Wucherungen, die gleichermaßen für ein zangenförmiges Gerät sprechen. Eine Vorstellung dieses Vorgangs lässt sich anhand der Darstellung auf einer attischen, schwarzfigurigen Oinochoe, datiert zwischen 500 und 475 v. Chr., gewinnen (Abb. 8; British Museum, No. 1846.0629.45; Fundort: Vulci; Buchwald 2005: 87, Fig. 80): Hier wird ein Kupfer- oder Bronzestück erneut erhitzt, um das Material weicher und für die Phase des Hämmerns brauchbar zu machen. Um das Metallstück ins Feuer zu halten, wird ein zangenförmiges Gerät genutzt; ein weiteres zangenförmiges Gerät ist über der linken Schulter des jungen Gehilfen zu sehen.

Zudem erkennt man rötliche Verfärbungen im Bereich der knollenförmigen Wucherungen, die als Eisenrückstände gedeutet werden könnten. Vorderseitig sind verschiedene graue Flecken sowie auf der Rückseite kleinere Ausblühungen zu sehen. Diese legen eine Deutung als metallene Spritzflecken nahe, die beim erneuten Erhitzen entstanden sind. Der obere Bereich der Spiegelscheibe ist verloren. Dieser Bruch könnte wohl in Folge einer allzu schnellen Erkaltung nach dem erneuten Erhitzen oder durch das beabsichtige Schlagen auf einen harten Untergrund entstanden sein. Beides kann als mögliche Ursache für die gerade Bruchkante gewertet werden.

### ŠUTHINA: INTENTIONELLE MANIPULATIONEN IN DER ETRUSKISCHEN KULTUR

Wie sich am Beispiel des etruskischen Spiegels VI 2627 des Kunsthistorischen Museums Wien zeigt, bedeutet die intentionelle Zerstörung in Form von Manipulation und Defunktionalisierung von Objekten im funeren Kontext eine gängige Praxis in der etruskischen Kultur. Jedoch beschränkt sich diese beabsichtigte Bearbeitung nicht nur auf die Objektgruppe der Spiegel, sondern kann auch für andere Kunstgegenstände, zumeist allerdings aus Bronze oder anderen Metallen, nachgewiesen werden. Die intendierte Manipulation kann hierbei in Erscheinungsbild sowie Ausprägung variieren oder auch verschiedene Formen



Abb. 8: Schwarzfigurige Oinochoe, um 500 v. Chr. (British Museum, No. 1846.0629.45), aus: Buchwald 2005: Fig. 80.

kombinieren. Zu den Arten der Manipulation können die gezielte teilweise oder gar komplette Deformierung durch Verbiegen oder Fragmentierung, das Verhüllen sowie die Unvollständigkeit, das heißt die Beigabe einzelner Teile symbolisch stellvertretend für das Ganze (*pars pro toto*), z.B. in Form eines Zaumzeugs, das anstatt der kompletten Wagengarnitur mit ins Grab gelegt wird (Amann 2000: 67), weiterhin die Mitgabe von Objekten in Miniaturversionen zählen. Ziel dieser Manipulationsformen ist, dass die Objekte hierbei unbrauchbar für das diesseitige Leben sind bzw. werden. Motivationen hinter dieser Defunktionalisierung sind wohl unterschiedlicher Natur, können bislang lediglich vermutet und diskutiert werden. Ein gewichtiger Ansatz jedoch ist der ökonomische Wert der Objekte, der bei Beigaben in Form von *pars pro toto* oder Miniaturen entscheidend gewesen sein kann.

Für den etruskischen Kulturraum wird die intentionelle Manipulation am besten greifbar in der Inschrift *šuthina*, die teilweise auch in der auf den Anfangsbuchstaben *San* reduzierten Form auftreten kann: Die Form *šuthi* stellt das etruskische Wort für „Grab“ dar, das Suffix *-na* gibt indes eine Zugehörigkeit an, so dass *šuthina* mit der Bedeutung „zum Grab gehörig“ übersetzt werden kann. Es erscheint somit beinahe als eine Art Etikett für Grabbeigaben, wie es am Beispiel eines bronzenen Salbgefäßes in Form eines Frauenkopfes sofort offensichtlich ist (Abb. 9; Paris, Louvre Inv.-Nr. MN 706; CIE III 11.363; ET<sup>2</sup> 4.4): Die Inschrift *šuthina* ist hier linksläufig in 0,7 cm hohen Buchstaben quer über die Stirn eingraviert. Ursprünglich kam das eindrucksvolle Unguentarium, das in das 3. Jh. v. Chr. datiert wird, in der Nekropole des antiken Suana (heute Sovana) im Bereich des Ager Vulcentanus zum Vorschein, vermehrt stammen



Abb. 9: Unguentarium aus der Nekropole von Suana mit der Inschrift *śuthina*, 3. Jh. v. Chr. (Paris, Louvre Inv.-Nr. MN 706), aus: CIE III 11.363.

jedoch mit *śuthina* beschriftete Objekte aus dem Bereich des antiken Orvieto, der etruskischen Stadt Volsinii veteres.

In Hinblick auf die Spiegel betrifft eine intentionelle Zerstörung in erster Linie die sich spiegelnde Seite, also die Vorderseite, der Spiegelscheibe, wodurch das Objekt Spiegel seiner primären und eigentlichen Funktion beraubt wird. In dieser Absicht wird die Inschrift *śuthina* auf der sich spiegelnden Seite des Objektes angebracht und im rituellen Kontext der Grablege nachträglich eingraviert, wie es am Beispiel eines Kranzspiegels mit unbekanntem Fundort aus der 1. Hälfte des 3. Jh. v. Chr. evident ist (Abb. 10a; Orvieto, Museo Claudio Faina, Inv.-Nr. 463/1490; CSE Italia 4: 21–24, Nr. 6).

Darüber hinaus wurden weitere defunktionalisierende Manipulationen der Spiegel durch Drücken, Quetschen oder Verbiegen, mitunter auch gezielte Hammerschläge erreicht. Wie bereits angesprochen, richten sich derartige Bearbeitungen in der Hauptsache gegen die Spiegelscheibe, wie sie eindeutig ein Spiegel von insgesamt drei Exemplaren, die aus Grab 1 der Nekropole von Casenovole stammen, aufweist (Abb. 10b; Fundsituation für die Ausstellung *Gli Etruschi di Casenovole* im Museo Archeologico e d'Arte della Maremma in Grosseto nachgestellt), aber auch Deformationen des Griffes sind nachweisbar (Abb. 10c; Perugia, Museo Archeologico Nazionale, Inv. Bellucci 1024; Inv. com. 994; CSE Italia 2: 32–33, Nr. 9).

#### DIE RITUELLE MANIPULATION IM FUNERÄREN KONTEXT: EIN VERGLEICHENDER BLICK DURCH RAUM UND ZEIT

Die Deformierung und Defunktionalisierung von Spiegeln oder anderen Objekten darf jedoch keineswegs als ein typisches und ausschließliches Charakteristikum der etruskischen Kultur gelten. Wie Augstein (2016: 39, FN 1) vermerkt, finden sich Belege für diese Praktik in beinahe allen ur- und frühgeschichtlichen Zeiten sowie Kulturen. In ihrer Arbeit skizziert sie verschiedene Fallbeispiele insbesondere für die Hallstattzeit, wobei mitunter die Spätbronzezeit bzw. die Frühlatènezeit tangiert werden. Zudem hält Augstein (2016: 44) fest, „dass die Mehrzahl der beschriebenen Phänomene bereits aus der Späten Bronze- bzw. Urnenfeldzeit bekannt sind.“ Für die Praktik der Manipulation werden verschiedene Kategorien vorgeschlagen: *Pars pro toto*, Fragmentierung, Zerstörung und Verhüllung. Intention bei all diesen Bearbeitungen ist jedoch, dass die betreffenden Objekte funktionsunfähig gemacht werden.

In Hinblick auf die etruskischen Spiegel galt als wesentliches ‚Angriffsziel‘ der Zerstörung die Spiegelscheibe, jedoch finden sich auch Deformationen der Griffe der Griffspiegel. Trotz des abweichenden Materials stellen einen vergleichbaren Ansatz das Einrollen bzw. Verbiegen von Schwertern aus dem keltischen Raum dar, wo diese Art der Manipulation zahlreich belegt ist. Die von Pleiner zusammengestellte Übersicht zu den rituellen Zerstörungen keltischer Schwerter (nach Buchwald 2005: 121, Fig. 121) zeigt, dass die Form Nr. 4 der Art ähnelt, wie sie der Griff des Spiegels aus Perugia aufweist. Eine derartige Umformung des Objektes, sei es Schwert oder Spiegel, konnte nur durch



**Abb. 10:** a) Etruskischer Spiegel mit Spuren ritueller Zerstörung, 1. Hälfte 3. Jh. v. Chr. (Orvieto, Museo Claudio Faina, Inv.-Nr. 463/1490), aus: CSE Italia 4: fig. 6b; b) Grab 1 der Nekropole von Casenovole, nachgestellte Fundsituation für die Ausstellung Gli Etruschi di Casenovole im Museo Archeologico e d'Arte della Maremma in Grosseto, Foto: Museo Archeologico e d'Arte della Maremma; c) Etruskischer Spiegel mit Spuren ritueller Zerstörung, 1. Hälfte 3. Jh. v. Chr. (Perugia, Museo Archeologico Nazionale, Inv. Bellucci 1024; Inv. com. 994), aus: CSE Italia 2: fig. 9d.

erneutes starkes Erhitzen und weitere Bearbeitung durch beispielsweise Hämmern erzielt werden (Augstein 2016: 40, nach Buchwald 2005: 120; für die etruskischen Spiegel, allerdings in Hinblick auf den eigentlichen Herstellungsprozess: Wiman 1990: 36).

Die Kategorie der Verhüllung muss ebenfalls zur Praktik der Manipulation gerechnet werden. Gerade in rezenten Ausgrabungen, die über gut dokumentierte Befunde verfügen, kommen immer wieder hallstatt- oder frühlatènezeitliche Belege zum Vorschein, die darauf Rückschlüsse geben (Grömer 2015: 90). Ein anschauliches Beispiel bietet das Grab 1 in Hügel 1 vom Glauberg, in dem nicht nur die repräsentative Bronzeschnabelkanne komplett verhüllt war, sondern darüber hinaus gleichsam alle übrigen beigegebenen Objekte (Augstein 2016: 44–45, Abb. 9). Aufgrund von möglichen Textilresten, die an der Spiegelscheibe anhaften, ist die Verhüllung des etruskischen Spiegels VI 5400, der ebenfalls zum Bestand des Kunsthistorischen Museums gehört, eine zu erwägende Interpretation.<sup>2</sup>

Sowohl in Raum als auch in Zeit steht der etruskischen

<sup>2</sup> Weiterführende Untersuchungen zu dieser Fragestellung sind im Rahmen des laufenden FWF-Projekts „Etruskische Spiegel in Österreich“ (P 33721-G) geplant. Die Realisierung wird durch Karina Grömer vom Naturhistorischen Museum und der Restaurierwerkstatt des Kunsthistorischen Museums vorgenommen.

Kultur am nächsten der italische Raum, für den auch manipulierte Objekte im funerären Kontext belegt sind. In der Tomba 14 von der Piazza d'Armi in Spoleto, wo sich im nördlichen Bereich die eisenzeitliche Nekropole der Oberschicht befand, gehörten u.a. zwei eiserne Pferdetransportwagen des Typs Belmonte Piceno zu den Grabbeigaben. Diese können als *pars pro toto* für einen Wagen oder zwei Reitpferde gedeutet werden (Weidig 2016: 198, Abb. 1 Grundriss des betreffenden Areals der Piazza d'Armi). Die Tomba 17 gibt in unterschiedlichster Weise Aufschluss über die verschiedenen Methoden der intentionellen Manipulation (Weidig 2016: 200–204): So lassen sich zerbrochene Gefäße finden, die wohl während der Grablege rituell zerstört wurden. Diese Gefäße, z.B. Amphoren, aber auch Teile der Bewaffnung wurden teilweise für das verstorbene Kind in passender Größe angefertigt. Für die Defunktionalisierung, die ebenso im Zug der Bestattung rituell vorgenommen wurde, spricht die Modifikation der Panzerscheiben. Bemerkenswert in diesem Grabkomplex sind weiterhin die Objekte, die bereits im Herstellungsprozess als unbrauchbar ausgeführt wurden (Weidig 2016: 200). Hierzu zählen die Askoi in Schuhform, die ohne Sohle gestaltet wurden und somit als Gefäß nicht funktionsfähig sind, oder ebenfalls Askoi, deren Boden bei der Produktion perforiert wurde. Somit

muss in Hinblick auf die Manipulation von Objekten im Grabkontext unterschieden werden zwischen der intentionellen Deformierung, die im Rahmen der Bestattung rituell erfolgte, und der bereits im Fertigungsprozess intendierten Defunktionalisierung von Objekten, die als Grabbeigaben vorgesehen waren. Eine Entsprechung der ausschließlichen Produktion von Objekten, deren Funktion sich rein auf den Grabkontext bezog, bedeuten eventuell Teile des reichen Goldschmucks, die aus den großen etruskischen Fürstengräbern, z.B. der Tomba Barberini in Praeneste oder der Tomba Regolini-Galassi in Caere (Cerveteri), stammen. Teilweise sind die Bleche und Verschlüsse des Schmucks derart dünn, dass der Schluss naheliegt, die Arbeiten mussten allein als Totenschmuck gefertigt sein, da sie für die normale Nutzung nicht funktionsfähig waren (Schwarzmaier 2010: 100).

Einen großen Spannungsbogen bezogen auf Raum und Zeit präsentieren Fallbeispiele aus der Frühen Völkerwanderungszeit, die gleichfalls rituelle Manipulation aufweisen: In einem Waldgebiet in der Nähe von Katzelsdorf (Niederösterreich) kam ein ritueller Depotfund (Nowotny 2022: 256), datiert in das mittlere Drittel des 5. Jh. n. Chr., zum Vorschein, zu dem eine Lanzenspitze und ein Schwert samt Zubehör (Schwertperle, Scheide) gehören. Die beiden Objekte wurden in einer Kombination aus Verbiegen und Fragmentieren defunktionalisiert. Interessanterweise lagen die nachträglich umgestalteten Objekte hierbei nicht im Grab selbst, sondern in einer Grube, die in der Nähe der eigentlichen Grablege ausgehoben wurde. Jedoch ist davon auszugehen, dass sowohl die Manipulation der Objekte als auch die Anlage der Grube im Rahmen der Bestattung rituell vollzogen wurden.

Das Grab 2 in Mödling (Niederösterreich), mit einer Datierung in das 5. Jh. n. Chr., wurde als reich ausgestattete Totenstätte für ein etwa fünfjähriges Mädchen angelegt (Daim 2022: 256). Neben einem Paar Silberfibeln, Ohringen, Perlen, einer Silberschnalle, zwei Glasgefäßen sowie einer Fleischbeigabe fand sich auch ein Silberspiegel mit einem Durchmesser von 4,9 cm und einer mittigen Öse (Museum Mödling, Inv.-Nr. M6). Der Spiegel wurde wohl als Teil des Bestattungsritus zerbrochen und verlor dadurch seine Funktion für das diesseitige Leben. Es wird vermutet, dass die Beigabe von Spiegeln in die Grablege von den Hunnen oder anderen Nomaden aus dem Osten übernommen wurde. Gelegentlich finden sich ebenso Belege in frühen awarischen Gräbern des späten 6. Jh. n. Chr. und frühen 7. Jh. n. Chr. (Daim 2022: 256).

## **HINTER SPIEGELN: SPIEGEL UND IHRE BEDEUTUNG(EN)**

Spiegel sind symbolträchtige und gleichsam ambivalente Objekte: Sie sind mit Schönheit verbunden, doch diese wandelt sich bereits im griechischen Mythos des Narziss, der das Wasser als Spiegel nutzt und sich in sich selbst verliebt, in Eitelkeit und übermäßige Selbstliebe. Doch kurz vor seinem Ende lässt Ovid Narziss sagen: „iste ego sum: sensi, nec me mea fallit imago“ (met. III, 463); Narziss erkennt sich selbst und in dieser Selbsterkenntnis verbirgt sich eine weitere Bedeutungsebene: Spiegel spiegeln das Abbild eines Menschen, das heißt der Mensch kann sich selbst erkennen, sie stehen für die Wahrheit.

Spiegel stellen keine etruskische Erfindung dar, denn bereits z.B. in Ägypten, Zypern und Griechenland waren Spiegel bekannt und wurden hergestellt. Die außergewöhnliche Eigenheit der etruskischen Spiegel ist jedoch ihr Aussehen und insbesondere die Verzierung der Rückseite der Spiegelscheibe in Form einer gravierten Darstellung.

Ein ausgesprochen bemerkenswertes Exemplar eines etruskischen Spiegels gehört zum Bestand des Kunsthistorischen Museums in Wien, das durch seine qualitätsvolle Gestaltung beeindruckt. Allerdings ist es nicht die hohe Qualität, die heutzutage als erstes wahrgenommen wird, sondern sein Erscheinungsbild. Auch wenn dahingehend eine Einschränkung gesehen wird, so bedeutet diese eine weitere Besonderheit des Spiegels, denn er wurde als Teil der Bestattungszeremonie rituell zerstört und hierauf der Verstorbenen mit ins Grab gelegt. Aufgrund der Tatsache, dass der Spiegel als Ganzes zerstört und beigegeben wurde, kann ausgeschlossen werden, dass die Zerstörung ökonomisch motiviert gewesen ist. Passender erscheinen hier Diskurse, die sich auf den funerären Kontext als Schwellenraum beziehen: Objekte, die im Diesseits funktionsstüchtig sind, müssen in diesem zeitlichen und räumlichen Übergangsbereich defunktionalisiert werden, um im Jenseits brauchbar zu sein. Augstein (2016: 41, 46) bringt in diesem Zusammenhang in Folge von Ulrich Veit und Janina Duerr das Konzept des *mundus inversus* an, das heißt die Verkehrung der Welt(ordnung). Ebenso kann, und dies erscheint im Spannungsfeld des Objektes Spiegel opportun, der Spiegel in Verbindung mit der Seele einer Person gesehen werden: In den Augen und im Spiegel zeigt sich das Spiegelbild der Seele, in der orphischen Lesart des griechischen Gottes Dionysos als Zagreus wird dessen Seele in einem Spiegel gefangen. Hinter der Defunktionalisierung eines Spiegels im funerären Kontext kann sich somit auch

die Furcht verbergen, dass der Verstorbene oder seine Seele nicht die Reise vom Diesseits ins Jenseits bewältigen kann, da seine Seele gefangen ist; diese Sorge blieb bis ins letzte Jahrhundert fester Teil des Aberglaubens.

Spiegel müssen als Bindeglied zwischen Diesseits und Jenseits gelten, und der Spiegel VI 2627 bedeutet in jedem Fall sowohl im Diesseits als auch im Jenseits ein

prestigereiches Objekt: Zu Lebzeiten der Besitzerin erhielt sie den Spiegel als Hochzeitsgeschenk, der ihre Schönheit, aber auch ihren Status unterstreichen sollte. Ebenfalls im Grab und darüber hinaus war der Spiegel ihr Begleiter.

Der Übergangsprozess vom diesseitigen ins jenseitige Leben, der sich mit der Bestattung vollzieht, wird in und mit dem Objekt Spiegel wohl am anschaulichsten greifbar.

## LITERATUR

- Agostiniani, L. (1982), *Le „iscrizioni parlanti“ dell'Italia antica. Lingue e iscrizioni dell'Italia antica*, 3. Firenze.
- Amann, P. (2000), *Die Etruskerin. Geschlechterverhältnis und Stellung der Frau im frühen Etrurien (9.–5. Jh. v. Chr.)*. Archäologische Forschungen 5. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Denkschriften, 289. Band. Wien.
- (2019), *Women and Votive Inscriptions in Etruscan Epigraphy*. *Etruscan Studies* 2019: 1–26.
- Augstein, M. (2016), *Pars pro toto, Fragmentierung, Zerstörung – Überlegungen zum Umgang mit Objekten in hallstattzeitlichen Gräbern*. In: Karl, R., Leskovar, J. [Hrsg.], *Interpretierte Eisenzeiten. Fallstudien, Methoden, Theorie. Tagungsbeiträge der 7. Linzer Gespräche zur interpretativen Eisenzeitarchäologie. Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich* 47: 37–48.
- Cavalieri, M., Baldini, G. (2013), *Oltre il riflesso. Storia, iconografia e società negli specchi etruschi del Museo Archeologico Nazionale di Parma*. Institut Historique Belge de Rome, Artes IV / Belgisch Historisch Instituut te Rome, Artes IV.
- Buchwald, V. B. (2005), *Iron and Steel in Ancient Times. Historisk-filosofiske Skrifter* 29. Copenhagen.
- Burgio, R. (2010), *Gli oggetti di bronzo*. In: Govi, E., Sassatelli, E. [Hrsg.] (2010), *Marzabotto. La casa 1 della Regio IV ~ Insula 2*. Tomo 2: 221–246.
- CIE II = Colonna, G., Maras, D. (2006), *Corpus Inscriptionum Etruscarum (CIE). Voluminis Secundi. Sectionis I, Fasciculum 5 (Tit. 6325 – 6723) et Additamentum Sectionis II, Fasciculi 1 (Tit. 8881-8927)*. Roma.
- CIE III = Pandolfini Angeletti, M. (1994), *Corpus Inscriptionum Etruscarum (CIE). Voluminis Tertii. Fasciculum 3 (Tit. 10951 – 11538)*. Roma.
- CSE BRD 2 = Liepmann, U. (1988), *Corpus Speculorum Etruscorum (CSE)*. Bundesrepublik Deutschland 2. München.
- CSE Italia 2 = Frascarelli, A. (1995), *Corpus Speculorum Etruscorum (CSE). Italia 2* Perugia. Roma.
- CSE Italia 4 = Pacetti, M. S. (1998), *Corpus Speculorum Etruscorum (CSE). Italia 4* Orvieto. Roma.
- CSE Italia 8 = Sassatelli, G., Gaucci, A. (2018), *Corpus Speculorum Etruscorum (CSE). Italia 8 Musei dell'Etruria Padana*. Roma.
- Daim, F., Heher, D. [Hrsg.] (2022), *Reiternomaden in Europa. Katalog zur Ausstellung „Reiternomaden in Europa – Hunnen, Awaren, Bulgaren, Ungarn“*, Schallaburg 09. April–06. November 2022.
- Daim, F. (2022), *6.5. Spiegel*. In: Daim, F., Heher, D. [Hrsg.], *Reiternomaden in Europa. Katalog zur Ausstellung „Reiternomaden in Europa – Hunnen, Awaren, Bulgaren, Ungarn“*, Schallaburg 09. April–06. November 2022: 256, Abbildung S. 48.
- Ducati, P. (1912), *Contributo allo Studio degli Specchi Etruschi Figurati*. *Römische Mitteilungen (RM)* 27: 243–285.
- ES V = Klügmann, A., Körte, G. (1884), *Etruskische Spiegel*. Berlin.
- ET<sup>2</sup> = Meiser, G., Belfiore, V., Kluge, S. [Hrsg.] (2014), *Etruskische Texte. Editio minor*. *Stud. Hist.-Vergl. Sprachwiss.* 4. Hamburg.
- Gamurrini, G. F. (1875), *Di alcuni specchi etruschi*. *Bullettino dell'Istituto di corrispondenza archeologica (Bull. Inst.)*: 82–89.
- Govi, E. (2018), *Museo Nazionale Etrusco, P. Aria' di Marzabotto*. In: *CSE Italia* 8: 21–34.
- Grömer, K. (2015), *bekleiden – verdecken – verhüllen. Kontextualisierung und Theoriebildung*. In: Karl, R., Leskovar, J. [Hrsg.], *Interpretierte Eisenzeiten. Fallstudien, Methoden, Theorie. Tagungsbeiträge der 6. Linzer Gespräche zur interpretativen Eisenzeitarchäologie. Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich* 42: 89–103.
- Lawrence, D. H. (1985), *Etruskische Stätten. Reisetagebücher*. Zürich.
- Mayer-Prokop, I. (1967), *Die gravierten etruskischen Griffspiegel archaischen Stils*. *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts. Römische Abteilung*, 13. Ergänzungsheft. Heidelberg.
- Morpurgo, G. (2016), *La fase tarda di Marzabotto*. In: Govi, E. [Hrsg.], *Il mondo etrusco e il mondo italico di ambito settentrionale prima dell'impatto con Roma (IV–II secolo a.C.)*. *Atti del Convegno dell'Istituto di Studi Etruschi ed Italici. Sezione Etruria padana e Italia settentrionale*: 127–169.
- Noll, R. (1929), *Ein neuer etruskischer Spiegel*. *Mitteilungen des Vereines Klassischer Philologen in Wien*, VI. Jahrgang: 39–47.
- Nowotny, E. (2022), *6.4. Ritueller Depotfund*. In: Daim, F., Heher, D. [Hrsg.], *Reiternomaden in Europa. Katalog zur Ausstellung*

- „Reiternomaden in Europa – Hunnen, Awaren, Bulgaren, Ungarn“, Schallaburg 09. April–06. November 2022: 256.
- Oberländer, P. (1967), Griechische Handspiegel. Hamburg.
- Pacetti, M. S. (2011), Donne allo Specchio. “Lo specchio fu inventato perché ...”. In: Rafanelli, S., Spazani, P., Etruschi. *Il Privilegio della Bellezza*: 156–165.
- Riederer, J. (1995), Metallanalysen der etruskischen Spiegel. In: *CSE Italia* 2: 173–176.
- Schindler, W. (1987), Spiegel. In: Irmscher, J., Johné, R. [Hrsg.], *Lexikon der Antike*: 556.
- Schwarzmaier, A. (2010), Goldschmuck der Etrusker. In: Kästner, V. [Hrsg.], *Etrusker in Berlin. Etruskische Kunst in der Berliner Antikensammlung. Eine Einführung*: 98–107.
- Stähli, A. (2014), Sprechende Gegenstände. In: Bielefeldt, R. [Hrsg.], *Ding und Mensch in der Antike. Gegenwart und Vergegenwärtigung. Akademiekonferenzen*, Band 16: 113–141.
- Vollkommer, R. (1997), Thetis. In: *Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae (LIMC)*. Band VIII.1, Thespiades – Zodiacus: 6–14.
- Von Schneider, R. (1892), *Neuere Erwerbungen der Antikensammlung des Österreichischen Kaiserhauses in Wien 1880–1891. Archäologischer Anzeiger (AA)*: 48–56.
- Weidig, J. (2016), Die Vererbung von Macht – Kleinkindergräber mit Waffen und Statussymbolen. In: Karl, R., Leskovar, J. [Hrsg.], *Interpretierte Eisenzeiten. Fallstudien, Methoden, Theorie. Tagungsbeiträge der 7. Linzer Gespräche zur interpretativen Eisenzeitarchäologie. Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich* 47: 195–214.
- Wiman, I. (1990), *Malstria – Malena. Metals and Motifs in Etruscan Mirror Craft. Studies in Mediterranean Archaeology*, Vol. XCI. Göteborg.

Sindy Kluge, M.A.  
 Etruskische Spiegel in Österreich –  
 Etruscan Mirrors in Austria (EtMirA) Universität Wien  
 Institut für Alte Geschichte und Altertumskunde,  
 Papyrologie und Epigraphik  
 Universitätsring 1  
 1010 Wien  
 sindy.kluge@univie.ac.at